

Die Welt näher bringen

Autor(en): **Eschbach, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **110 (2016)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Welt näher bringen

Die Tanne, Schweizerische Stiftung für Taubblinde, lud im Januar 2016 zum Informationstag ein. Die Besucher konnten sich ausführlich über das Deutschschweizer Kompetenzzentrum für Kleinkinder, Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit angeborener Hörsehbehinderung informieren. Klar wurde: Die Angebote der Tanne mit ihren ganz speziellen Unterstützungs- und Fördermassnahmen existieren in dieser Art nirgends sonst in der Schweiz.



Fotos: Hannes Egli

Eine junge Frau auf einem grossen Platz vor einem Ziegelsteinbau, ihr Gesicht ist gegen den Himmel gewandt. Mit einer Hand scheint sie die Augen vor dem Licht abzuschirmen, der andere Arm ist weit ausgestreckt. Sie sieht hochkonzentriert aus. Anna Müller* ist taubblind. Sie lebt in der Tanne, der Schweizerischen Stiftung für Taubblinde.

Kompetenzzentrum mit 150 Fachleuten

Mit diesem einprägsamen Bild eröffnet Gesamtleiter Mirko Baur den Informationstag der Tanne in Langnau am Albis am 28. Januar. Es ist ein Tag voller starker Eindrücke und mit einer ganzen Reihe von Aha-Erlebnissen. Die Tanne ist ein einzigartiges Kompetenzzentrum in der Deutschschweiz, hochgradig spezialisiert auf Menschen mit angeborener Hörsehbehinderung und verwandter mehrfacher Sinnesbehinderung. «Sehr oft ist die angeborene Hörsehbehinderung verbunden mit einer schweren mehrfachen Behinderung und gesundheitlichen Problemen», sagt Mirko Baur. Früher war die Infektion mit Röteln während der Schwangerschaft die häufigste Ursache für angeborene Taubblindheit, heute sind meist Frühgeburten oder genetisch bedingte Krankheiten wie das Charge-Syndrom der Grund. Gemäss aktuellen Erkenntnissen gibt es in der Deutschschweiz allein im Schulalter ungefähr 60 Kinder und Jugendliche mit Hörsehbehinderung und Taubblindheit.

Was 1970 in der Stadt Zürich mit vier Kindern begann, ist heute ein wichtiges Zentrum für die Unterstützung und Förderung hörsehbehinder-

*Die Namen aller Klientinnen und Klienten der Tanne wurden zur Wahrung ihrer Privatsphäre geändert.

Im Tonraum formt eine Bewohnerin Kugeln, die zu Tonherzen weiterverarbeitet werden.

ter Menschen geworden. Rund 150 Fachleute mit heilpädagogischer, sozialpädagogischer, therapeutischer und pflegerischer Ausbildung arbeiten hier. Seit der Eröffnung im Jahr 1990 ist die Tanne stetig gewachsen. «Wir decken die ganze Lebensspanne ab», sagt Baur. «Unsere älteste Bewohnerin ist 83 Jahre alt». 42 erwachsene Menschen wohnen und arbeiten in der Tanne, derzeit gehen 22 Kinder und Jugendliche dort zur Schule, Kleinkinder im Vorschulalter werden von ihren Eltern stundenweise in die Heilpädagogische Früherziehung gebracht oder von dieser zuhause besucht. 15 Kinder übernachten – zwei- bis fünfmal pro Woche – im Wohnheim, andere werden morgens mit dem Sammeltaxi in die Schule gebracht und kennen die Wohngruppen als Tageshort. Der Platz ist eng: Jugendliche, die die Schule verlassen, finden in den bestehenden Gebäuden keinen Platz mehr. Darum sollen zwei neue Gebäude mehr Platz schaffen. Der Baustart ist vorgesehen für das 1. Quartal 2017.

Hörsehbehinderung ist vielfältig. So kann eine betroffene Person vollständig gehörlos und blind sein, aber auch schwerhörig und blind, gehörlos und sehbehindert oder schwerhörig und sehbehindert. Die gleichzeitige Schädigung beider Sinne macht es unmöglich, einen Sinn mit dem anderen zu kompensieren. «Wird man mit Hörsehbehinderung geboren», erklärt Baur, «wirkt sich das auf die gesamte Entwicklung aus.» Oft haben Betroffene Störungen des Gleichgewichtssinns, der Koordination oder der Motorik. Was das heisst, können wir als Besucher des Informationstages am eigenen Leib erfahren. Ein Blick durch ein umgekehrtes Fernglas beispielsweise macht Gehen zu einem Hindernisparcours – Distanzen zu Tritten, Blöcken oder Stäben auf dem Boden lassen sich kaum einschätzen. Der Gang wird unsicher.

Lernen fürs ganze Leben

«Der Alltag ist eine stetige Herausforderung für diese Menschen», sagt Eva Keller. Die Projektverantwortliche Tanne-Grundkompetenzen klärt uns über die Sinneswahrnehmung bei Menschen mit mehrfacher Sinnesbehinderung auf. Draussen beginnt, wo der eigene Körper aufhört. Doch selbst das ist oft unsicher. So versichern sich Betroffene beispielsweise mit Druck auf Ellbogen oder Bein ihres eigenen Körpers. Wer weder hören noch sehen kann, muss alles ertasten. Direkt erfahrbar ist die Welt vor allem bis zum ausgestreckten Arm. «Sinn-voll wahrnehmen», so lautet das Motto: Das Arbeiten mit möglichst vielen Sinnen und deren Zusammenspiel ist zentral in der Tanne. Geruch und Geschmack sind beispielsweise verbunden mit Situationen, Aktivitäten oder Orten.



Jeder Tannen-Klient hat seine eigene Bezugsperson. «In eine Interaktion mit dem Klienten zu kommen, die dann weiter führt, das ist unser Ziel», sagt Eva Keller. Ein eigenes Armband mit einem bestimmten Symbol macht den Betreuer schnell erkennbar für den Klienten. Die Armbänder hängen auch vor den Türen der Tagesstätte-Ateliers, so auch vor dem Tonraum. Eine Bewohnerin formt hier aus Ton kleine Kugeln, ein anderer walzt die Kugeln aus, am Schluss entsteht ein Tonherz daraus, das in den Brennofen kommt. Rund zwei Stunden lang wird gestaltet und geformt. «Wir arbeiten in der Tagesstätte ganz ressourcen-orientiert», sagt Ivonne Schärff, Fachfrau LPF (LPF: lebenspraktische Fähigkeiten). «Wir schauen, wo die Interessen und Möglichkeiten liegen, wieviel der Klient alleine machen kann, wie oft er Pau-

Ziegelsteingebäude bilden das charakteristische Gesicht der Tanne.



Das Modell eines taktilen Wochenplans.

sen braucht». Lebenslanges Lernen und Entwickeln sei das Ziel. Damit die Klienten die Arbeit finden, die zu ihnen passt, gibt es ganz unterschiedliche Ateliers: Neben dem Tonraum zum Beispiel ein Papieratelier, eine Holz- und eine Industriewerkstatt. Letztere bearbeitet kleinere Aufträge von Firmen.

In einem anderen Teil der Tanne ist die Schule untergebracht. Hier schauen sich gerade Leander (12) und Klara (10) eine Seite aus dem «Schellenursli» an. Leander hat ein gutes Rest-Seh- und Hörvermögen. Er kann schreiben und spricht – im Gegensatz zu den meisten anderen Tannen-Klienten – die Lautsprache. Der Heilpädagogin Margrit Flüschi gelingt es, beider Aufmerksamkeit immer wieder zum Buch zurück-zuholen. Auch während dieser kleinen Unterrichtsszene wird deutlich: Die Förderung ist auf jeden Tanne-Klienten in jedem Lebensalter sehr individuell abgestimmt.

Kommunikationsförderung im Dialog

Die Förderung von Hör-Seh-Resten ist wichtig in der Tanne, aber auch die körpernahe Wahrnehmung und Interaktion. «Beobachten ist bei uns ein und alles», sagt Eva Keller. Wie kommt man in Kontakt mit der Welt da draussen? Wenn beide Fernsinne beeinträchtigt sind oder gar fehlen, ist auch die Entwicklung der Kom-

Körpernähe ausgerichteten Kommunikation ist die emotionale Verbundenheit miteinander».

Der Ansatz in der Tanne heisst «Co-Creating Communication». Die Grundidee dieses 1999 von Anne Nafstad und Inger Rødbroe entwickelten Ansatzes ist, dass Kommunikation in einem gemeinsamen, dialogischen Prozess entsteht. Die höresehbehinderten Personen und ihre Interaktionspartner stehen in einer emotionalen Beziehung zueinander und erleben die Umwelt gemeinsam. Bedeutungen von Bewegungen und Berührungen entstehen gemeinsam. Das heisst, die Betreuenden müssen versuchen herauszufinden, was die höresehbehinderte Person mit bestimmten Gesten sagen möchte. Ist einmal die Bedeutung einer Geste ausgehandelt worden und relativ stabil, soll sie in einem nächsten Schritt ersetzt werden mit etwas, das breiter verständlich ist – zum Beispiel einer Tanne-Gebärde. Ansonsten entwickle, so Angela Camenisch, jede betreute Person ihre eigene Sprache und sei somit isoliert, weil niemand anders sie verstehe ausser einigen wenigen Bezugspersonen.

«Man weiss nie, wie weit man auf diesem Weg mit welchem Klienten kommt», sagt Angela Camenisch. Die Welt, so nimmt man am Ende des Informationstages in der Tanne mit, wird den Menschen mit Hörsehbehinderung hier ein grosses Stück näher gebracht.

Andrea Eschbach



Gemeinsames Erspüren der Umwelt: eine Mitarbeiterin im Dialog mit einer Klientin.

munikation extrem gefährdet. Die Antwort darauf lautet Kommunikationsförderung im Dialog. Was das genau heisst, erklärt Angela Camenisch. «Bei Taubblindheit entsteht der Dialog taktil», sagt die Fachverantwortliche Kommunikation & Interaktion. «Die Basis dieser auf

Informationstag

Der nächste Tanne-Informationstag findet am Donnerstag, 9. Juni 2016, von 9 bis 16 Uhr statt. Anmeldung bis spätestens einen Monat vor der Veranstaltung. Weitere Informationen: www.tanne.ch